



FUSSBALL-WM

Ein Knüller: Die Schweiz startet gegen Neymars Brasilien.

Seiten 42 bis 44

KONTINUITÄT

Die Lakers verlängern mit Trainer Tomlinson und Schlüsselspielern.

Seite 38



Eine Ausgabe der **Schweiz am Wochenende**

südostschweiz am Wochenende

2. Dezember 2017 | Ausgabe Gaster & See



Architekten stellen sich gegen besorgte Bürger

Die Mitglieder des Architekturforums Obersee setzen sich für neue Bauregeln in Rapperswil-Jona ein.

VON PASCAL BÜSSER

Der Stadtrat von Rapperswil-Jona will das Baureglement anpassen. Bauchef Thomas Furrer spricht von einer «Liberalisierung light». Die Teilrevision gibt Bauherren durch die Reduktion von Abständen zu den Nachbargrundstücken mehr Freiheiten. Dagegen regt sich Widerstand. Zwölf Einsprachen

sind gegen gegen die Teilrevision eingegangen (Ausgabe vom 13. September). Und Gruppen von besorgten Bürgern haben bereits angekündigt, die Änderung an die Urne bringen zu wollen.

Widerspruch der Architekten

Für die Kritiker ist die Teilrevision «unklar begründet» und ein einseitiges «Geschenk

«Anwohner kämpfen gegen das Verdichten und verhindern dabei sinnvolle Neuerungen.»

BEAT LOOSLI
ARCHITEKT

an Investoren», um noch grösser Bauten hinzuklotzen. Das Architekturforum Obersee, ein Verbund von 50 Architekten, setzt sich dagegen für die Revision ein. Im Interview erklären zwei Vorstandsmitglieder, wieso. «Anwohner machen einen Aufstand gegen das Verdichten, verunmöglichen dadurch jedoch gleichzeitig wohltuende Neuerungen», sagt Architekt Beat Loosli. **Seiten 2/3**

Vom Alterszentrum auf die Showbühne

Daniel Steiner aus Kaltbrunn träumt vom Moderieren.

Seite 9



Milena Caderas

STALKING-FALL

Nationalrat Buttet will vorerst nicht zurücktreten

Der Walliser CVP-Nationalrat Yannick Buttet ist mit schweren Stalking-Vorwürfen konfrontiert. Als Partei-Vizepräsident musste er bereits zurücktreten. Gegenüber der «Schweiz am Wochenende» äussert sich Buttet nun erstmals persönlich. «Ich habe mich mit meiner Frau und der Familie versöhnt», sagt er. «Ich setze nun alles daran, dass die Familie intakt bleibt.» Buttet ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Er hatte eine ehemalige Geliebte vor ihrem Wohnhaus in Siders gestalkt. Sie reichte Strafanzeige ein.

Buttet will als Nationalrat nur demissionieren, sollte er schuldig gesprochen werden. **Seite 27**



Saisonbeginn im Linthgebiet

Skigebiete wie Amden oder Atzmännig haben ihre Pisten präpariert und starten in die Wintersaison. **Seite 5**

ENTVÖLKERUNG DER BERGGEBIETE

«Bekannter als Zermatt»

Das Walliser Bergdorf Albinen lockt Familien und andere Einwohner künftig mit Geldbeträgen an. Die Einwohner des Dorfes haben der Wohnbauförderung am Donnerstag zugestimmt. Die Massnahme soll die Abwanderung stoppen. Die Vorlage hatte vergangene Woche für grosse Schlagzeilen gesorgt - auch im Ausland. Das 240-Seelen-Dorf hat einen einmaligen PR-Coup gelandet, rund 20 Journalisten wohnten am Donnerstag der Gemeindeversammlung bei. «Albinen ist jetzt bekannter als Zermatt», munkelt man im Dorf. Eine Reportage aus Albinen am Tag der Abstimmung. **Seite 23**

Ein Galaabend ganz ohne Männer

Der Verein Worlds Women bringt Frauen zusammen.

Seite 7

Politiker mit Tretkraft

Wie sich Peter Göldi in der Freizeit entspannt.

Seite 11

Wetter heute

Linthgebiet



-4° / 1°
Seite 18

Inhalt

Stellen 13 Todesanzeigen 21
Wetter & Börse 18 TV-Programm w14
Kirchl. Anzeigen 19 Denksport w16



INSERAT

kinobar leuzinger

SILVESTER IM KINO

mit Raclette à discrétion

Türöffnung 20.15 Uhr
Filmstart 21.30 Uhr
Ticket Fr. 59.-*

* Info & Tickets unter www.kinoevent.ch oder an der Kinokasse

somedia
PROMOTION
ZEITUNG RADIO TV ONLINE

Für Ihre Anzeigen:
Tel. +41 55 285 91 04
uznach.inserate@somedia.ch
www.somedia-promotion.ch

SONNTAGSVERKAUF

Viele Attraktionen im Städtli

UZNACH Das Städtli Uznach wird morgen Sonntag, 3. Dezember, von 10 bis 18 Uhr für den Verkehr total gesperrt. Dies, weil die Geschäfte im Städtli von 11 bis 17 Uhr für den Sonntagsverkauf geöffnet sind. Stände des einheimischen Gewerbes und von Marktfahrern ergänzen das Angebot.

Zahlreiche Attraktionen warten neben offenen Geschäften und Restaurants auf die Besucher. So kann man einen Formel-1-Wagen von Sauber aus der Nähe bestaunen, am Boxenspiel der Firma Thomann Nutzfahrzeuge mitmachen und Preise gewinnen oder einmal Uznach von oben bestaunen. Und die Uzner Snowboarderinnen Ladina Jenny und Nicole Baumgartner, welche bereits im Weltcup fahren, kommen extra für eine Autogrammstunde vorbei.

Zudem warten viele Gaumenfreunden auf die Besucher. Und der Chor der Fairydusters sowie die Jugendmusik unterhalten das Publikum. Kinder können bei der Töpferei Hickert und in der Schatzinsel basteln. Und das Kino Rex bietet um 11 und 14 Uhr einen Kinderfilm zu einem günstigen Preis an. Um 17 Uhr zieht dann der Klaus ins Städtli ein. (RED)

FINALE FILMWETTBEWERB

Uzner Film für Finale nominiert

ST.GALLEN/UZNACH Drei junge Uzner Filmemacher haben es mit ihrem Werk ins Finale des Ostschweizer Kurzfilmwettbewerbs für junge Filmemacher geschafft. «Losing it» («Es verlieren») heisst der Film von Nicole Davidson, Nicole Baumgartner und Pascal Schmidlin aus Uznach. Er wurde von der Jury des siebten Ostschweizer Kurzfilmwettbewerbs neben 27 weiteren Filmen für das Finale ausgewählt. Über 60 Kurzfilme waren von Filmemachern aus der ganzen Ostschweiz und dem Fürstentum Liechtenstein eingereicht worden, wie die Organisatoren mitteilen.

Die nominierten Kurzfilme werden morgen Sonntag, 3. Dezember, um 17.30 Uhr auf grosser Leinwand im ehemaligen Kino Palace in St. Gallen gezeigt und gleich im Anschluss prämiert. Es winken Gesamtpreise im Wert von 9000 Franken. Die Veranstaltung ist gratis und öffentlich. Türöffnung ist um 17 Uhr. (RED)

Weitere Infos:
www.filmwettbewerb.ch

BEGEGNUNG IM KINO

Regisseur von «Goliath» zu Besuch

RAPPERSWIL-JONA Am Montag, 4. Dezember, um 19.30 Uhr, ist der aufstrebende Regisseur Dominik Locher zu Gast in der Kinobar Leuzinger in Rapperswil. Dies im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Schweizer Filme und ihre Macher». Er präsentiert sein neuestes Werk «Goliath».

Vor dem Film, der um 20.15 Uhr beginnt, erzählt Dominik Locher von seinem kreativen Schaffen als Filmemacher. Nach dem Film stellt er sich den Fragen des Publikums. (RED)

Türöffnung um 19 Uhr, Tickets:
www.kinoevent.ch



Dominik Locher.

VON PASCAL BÜSSER

Der Stadtrat von Rapperswil-Jona will das Baureglement anpassen. Zwei Hauptänderungen sind die Abschaffung des grossen Grenzabstands und des Mehrlängenzuschlags (Erklärung siehe kleine Box unten).

Gegen diese Teilrevision sind zwölf Einsprachen eingegangen (Ausgabe vom 13. September). Besorgte Bürger haben zudem angekündigt, die Änderung mit 500 Unterschriften an die Urne bringen zu wollen. Für sie ist die Teilrevision «unklar begründet» und ein einseitiges «Geschenk an Investoren», um noch grösser Bauten hinzuklotzen. Das Architekturforum Obersee, ein Verbund von über 50 Architekten, hat sich in einer Mitteilung zugunsten der Änderung geäussert. Die Vorstandsmitglieder Beat Loosli und Simon Zumstein erklären, warum.

Wieso erlaubt die Aufhebung des grossen Grenzabstands und des Mehrlängenzuschlags bessere Bauten? Beat Loosli: Kurz gesagt, entsteht durch die Aufhebung mehr Spielraum für gute Proportionen und ruhig gestaltete Bauvolumen.

«Der Mehrlängenzuschlag führt heutzutage oft zu unbefriedigenden Resultaten.»

Das Problem der Baukritiker in der Stadt ist eher, dass für sie die Bauvolumen bereits heute zu gross sind.

Loosli: Grössere Überbauungen werden heute mehrheitlich nicht in der Regelbauweise, sondern mit einem Sondernutzungsplan realisiert. Bei diesen Bauten sind der grosse Grenzabstand und der Mehrlängenzuschlag bereits heute nicht relevant, sondern die Projekte werden von der Stadtbildkommission integral auf ihre Qualität beurteilt. Für ein Bauprojekt mit besonders guter Qualität gewährt die Behörde bereits heute eine Mehrausnutzung. Darum wirken jene Gebäude in den Quartieren teils optisch massiger als die Nachbarsbauten nach den Regelbauvorschriften. Mit der Teilrevision des Baureglements werden die Proportionen der Siedlungen ausgeglichener.

Indem bei den Gebäuden in der Regelbauweise ebenfalls mehr geklotzt werden kann, wie das die Gegner der Revision befürchten?

Loosli: Dichtere Bebauungen gibt es auf den Grundstücken nicht, da die Ausnutzungsziffer bestehen bleibt. Es gibt lediglich mehr Spielraum beim Platzieren der Baukörper. Das ermöglicht architektonisch überzeugende Lösungen. Heute können wir als Experten das Baureglement teils 1:1 an Neubauten ablesen. Das sieht selten befriedigend aus. Der öffentliche Raum wird von der Architektur geprägt, darum ist ein Baureglement relevant für das Siedlungsbild.

Sie sagen, die Ausnutzungsziffer ist die zentrale Stellschraube für das Verdichten auf innerstädtischen Parzellen, nicht der Grenzabstand?

Simon Zumstein: Genau. Falls bei der Gesamtrevision des Baureglements die Streichung der Ausnutzungsziffer zum Thema wird, werden wir sicher genau hinschauen. Aber das wird erst die Zukunft zeigen. In der jetzigen Teilrevision wird die Ausnutzung nicht verändert. Es werden nur unnötige Regelinstrumente vereinfacht.

Mit der Liberalisierung der Grenzabstände kann der Nachbar aber bereits näher an mein Haus bauen.

Loosli: Es ist nicht auszuschliessen, dass die Lockerung der Regeln im Einzelfall für einen Grundeigentümer gewisse Nachteile mit sich bringt. Subjektiv fühlt man sich immer benachteiligt, wenn der Nachbar näherkommt. Im Sinne guter architektonischer Lösungen sind wir jedoch überzeugt, dass die Vereinfachung mehr Vor- als Nachteile mit sich bringt.

Für Sie als Architekten?

Loosli: Für uns und die Bauherren, aber auch für die Bewilligungsbehörden. Der Mehrlängenzuschlag ist ein zunehmend impraktikables Planungsinstrument, weil heute oft Restparzellen und nicht leere grüne Wiesen vorherrschen. Er führt oft zu unbefriedigenden Resultaten bei den Bauvolumen. Als Architekten wünschen wir uns überzeugend gestaltete Häuser. Darum soll das Regelwerk vereinfacht werden.

Für Anpassungen beim Baureglement der Stadt: Die Architekten Beat Loosli (links) und Simon Zumstein plädieren dafür, beim Thema Bauen nicht alles über einen Leisten zu schlagen.



«Änderung bringt aber nicht mehr V

Mit der Teilrevision des Baureglements von Rapperswil-Jona werden gew...
Bürger. Beat Loosli und Simon Zumstein vom Architekturforum Obersee...
was sie an Einfamilienhäusern im Stadtgebiet stört und warum Jona für

Zumstein: Geändert werden mit der Teilrevision auch die Regeln bei den Dächern, was sinnvoll ist, da sie nicht mehr den heutigen Realitäten entsprechen. Sie stammen aus einer Zeit, als primär Schrägdächer gebaut wurden. Die neue Regelung erlaubt gegen aussen zeitgemässe Gestaltungen, und im Innern profitiert der Bauherr von einer besseren Belichtung und Nutzbarkeit.

Ist aber die Teilrevision des Baureglements jetzt wirklich nötig? Könnte man nicht die ohnehin nötige Gesamtrevision abwarten, die einen einheitlichen Ansatz ermöglicht?

Loosli: Es gibt sinnvolle Einzelaspekte, die mit der Teilrevision jetzt bereits zeitnah revidiert werden können. Die Gesamtrevision muss erst in 10 Jahren umgesetzt sein.

Das Architekturforum äussert sich relativ selten öffentlich. Ist Ihre Stellungnahme eine Reaktion auf die öffentliche Debatte?

Loosli: Genau. Wenn man Zeitungsartikel liest mit Titeln wie «Aufstand gegen das Bauen und das Verdichten», in denen einseitig argumentiert wird, fordert das uns heraus. Anwohner machen einen Aufstand gegen das Verdichten, verunmöglichen dadurch jedoch gleichzeitig wohltuende Neuerungen. Bei der Teilrevision des Baureglements geht es sich nicht um Verdichtung. Es geht um die Schaffung von sinnvollen Gestaltungsspielräumen.

Zumstein: Es geht hier auch nicht um ein konkretes Bauprojekt, sondern um eine übergeordnete Diskussion. Mit diesem Entscheid werden die zukünftigen Architekturen im Stadtgebiet positiv beeinflusst. Darum ist uns die Teilrevision ein Anliegen.

Gibt das AFO auch Stellungnahmen ab, die nicht öffentlich werden?

Loosli: Seit vier Jahren findet einmal jährlich ein Gespräch mit dem Bauchef und den Mitarbeitern der Bauverwaltung statt. Dieser Fachaustausch wird geschätzt. Auch für die Stadt ist es interessant, mit Fachleuten zu diskutieren, die auch in anderen Kantonen und Städten beruflich aktiv sind.

«Mit dieser Änderung werden künftige Architekturen in der Stadt positiv beeinflusst.»

Das AFO hat sich für die Pensenerhöhung des Bauchefs und mehr Personal im Bauamt ausgesprochen. Das ist erfolgt. Läuft das Bauamt nun besser?

Loosli: Bewilligungen werden zeitnah bearbeitet. Dieser Bereich lief schon immer gut.

Was das Architekturforum Obersee (AFO) bezweckt

Das Architekturforum Obersee existiert seit 1995 und zählt heute über fünfzig Mitglieder. Es bezweckt «die Förderung guter Architektur und die Verbesserung der Lebensqualität und vertritt diese Anliegen gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden». Der Fokus liegt auf der Region Obersee, speziell auf Rapperswil-

Jona, da viele Mitglieder hier tätig sind. «Akquisition von Bauprojekten ist kein Zweck des AFO», sagt Beat Loosli, der wie Simon Zumstein Mitglied des siebenköpfigen Vorstands ist. Beat Loosli (38) ist Architekt ETH und wohnt mit seiner Frau und den drei Kindern in Rapperswil. Er ist Inhaber des Büros Raumfindung Architekten, das etwa die neue

Stadtbibliothek oder die Überbauung Säntisstrasse konzipiert hat. Auch Simon Zumstein (46) ist Architekt ETH. Er wohnt mit Frau und Kind in St. Gallenkappel. Er ist Mitglied der Geschäftsleitung von Roos Architekten, die u. a. das Pfadiheim Lattenhof oder die Holzsiedlung an der Pius-Rickenmann-Strasse 4, 6 und 8 geplant haben. (pb)



«mehr Spielraum, Verdichtung»

Wissende Bauregeln gelockert. Dagegen regt sich Widerstand besorgter (AFO) erklären, wieso sie sich als Experten für die Änderung einsetzen, sie noch nicht städtisch ist.

Zumstein: Im städtischen Umfeld gibt es deutlich mehr Interessen, und entsprechende sind mehr Meinungen da, die öffentlich kundgetan werden. Ich wohne in St. Gallenkappel. Dort äussert sich fast niemand zu Bauprojekten. Weil es an der Rickenstrasse bereits heute lärmig ist, ist der Anspruch wohl auch tiefer. Aber was in den Landgemeinden teils gebaut wird, hätte mehr Kritik verdient. Der Vorstand vom AFO hat sich intern das Ziel gesetzt, wieder vermehrt über die Stadtgrenzen hinaus in die Region zu schauen.

Wie beurteilen Sie grundsätzlich die Qualität der Neubauten in der Stadt? Gibt es gute Architektur, oder ist heute alles der Funktionalität und der Rendite untergeordnet?
Loosli: Institutionelle Bauherren sind sich bewusst, dass die Vermarktung von Bauprojekten erfolbringender ist, wenn sie qualitativ und städtebaulich gut gestaltet

Was regeln Grenzabstand und Mehrlängenzuschlag?

Der **grosse Grenzabstand** verlangt, dass Gebäude in vielen Wohnzonen der Stadt **auf eine Seite mindestens 7,5 Meter** von der Grundstücksgrenze entfernt stehen – auf die drei anderen Seiten fünf Meter. **Künftig** müssten Gebäude **auf alle Seiten nur noch mindestens fünf Meter** Distanz halten. Wenn ein **mehrstöckiges Gebäude über 15 Meter lang** ist, muss man das heute zudem **mit mehr Abstand zum Nachbarn ausgleichen**. **Ohne Mehrlängenzuschlag** würde die Einschränkung **entfallen**. (PB)

sind. Viele grössere Bauvorhaben weisen deshalb eine gute Qualität auf. Uns vom AFO interessieren primär die 95 Prozent der «grauen Masse». Wir wünschen uns, dass die «durchschnittlichen» Baugesuche architektonisch ansprechend sind, inklusive einer guten Umgebungsgestaltung. Als Bewohner der Stadt ist es uns wichtig, dass der gebaute Lebensraum ein durchgehend gutes Niveau bekommt.

«Das Erlenquartier zeugt vom heute grassierenden Individualismus.»

Bei der neuen Überbauung neben dem Bahnhof Jona hatte das AFO kritisiert, dass statt einer Piazza ein Hinterhof entstanden sei. Ist das Ihr abschliessendes Urteil?

Loosli: Setzen Sie sich mal ins neue Café, dann frieren Sie an den Füßen (lächelt). Man muss allerdings differenzieren. Bahnhof und Bushof sind gelungen. Bei den Bauten der Pensionskasse wäre man mit einem eigenen Architekturwettbewerb bestimmt auf noch bessere Lösungen gekommen. Für uns war das eine verpasste Chance. Die Stadt findet bis heute, dass die Sichtschneise zum Kreuz städtebaulich gelungen ist. Das Thema ist für uns jedoch abgeschlossen.

Kritisch äusserte sich das AFO auch zur Einfamilienhaussiedlung im Erlenquartier. Wieso?

Loosli: Das Quartier zeigt sich als Sammelsurium verschiedenster Baustile. Es gibt keinen Quartiercharakter, weil die übergeordnete Gestaltung fehlt. Die Mehrheit

der Bauherrschaften hat dort ein Häuschen ab Katalog bestellt. Das Quartier zeigt die gesellschaftliche Tendenz: Der grassierende Individualismus ist an der Architektur abzulesen. Früher gab es Bewegungen, wo zeilenweise gleiche Häuser gebaut wurden. Es resultierten identitätsstiftende Quartiere. Beispiele sind die Gründerzeit mit den Zürcher Wohngenossenschaftsbauten oder die Garden Cities in London.
Zumstein: Heute gibt es uneingeschränkte Möglichkeiten. Was die Architektur früher geeint hat, war das lokale Baumaterial. Im Norden von Europa war Backstein der günstigste und beste Baustoff. Es entstand eine regionale Baukultur auf hohem Niveau. Das tut architektonisch wahnsinnig gut.

Eine amerikanische Einfamilienhaus-siedlung, wo jedes Häuschen gleich aussieht, ist für Sie schöner?

Loosli: Nein, besser eine Gartenstadt in einem Vorort von London. Aber der Punkt ist vielmehr, dass im städtischen Gebiet gar keine Einfamilienhäuser mehr gebaut werden sollten. Wenn wir die Landschaft schützen wollen, müssen wir in den städtischen Zentren verdichten. Bei Einfamilienhäusern entsteht kein öffentlicher Raum, den man für die Allgemeinheit gewinnbringend gestalten kann. «Stadt» bedeutet Zusammenleben, darum sind öffentliche Freiräume und Platzräume mit hoher Aufenthaltsqualität sehr wichtig.

Kritiker sagen, dass durch die Verdichtung die letzten grünen Wiesen in der Stadt verschwinden.

Zumstein: Uns ist wichtig, dass zeitgleich mit der baulichen Verdichtung öffentliche Grünräume aufgewertet werden, damit sie die Öffentlichkeit intensiver nutzen kann.

Loosli: Die Idee eines Parks bei der Villa Grünfels, neben dem Bahnhof Jona, ist sensationell, das begrüßen wir und hoffen, dass zeitnah das Wettbewerbsprojekt realisiert werden kann.

Apropos Grünräume. Das AFO hat sich in der Vergangenheit verschiedentlich kritisch zu Überbauungen beim Meienberg geäußert. Wie sehen Sie die aktuellen Pläne der Ortsgemeinde, den Dornacker zu überbauen?

Loosli: Grundsätzlich hat die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission dem Meienberg ein nationales Gütesiegel verliehen. Darauf kann Rapperswil-Jona stolz sein und soll dem Sorge tragen. Der landschaftliche Hügelzug ist als zusammenhängende und unbebaute Parklandschaft von nationaler Bedeutung. Leider wurden gewisse Einzonungen rechtlich bereits vor Jahren vollzogen. Darum gilt es heute, realistisch zu sein: Das planerisch gewünschte Ideal ist nicht deckungsgleich mit der rechtlichen Lage. Zurzeit wartet das AFO ab, was auf der juristischen Schiene passiert.

«Jona ist insgesamt längst nicht so dicht bebaut, wie es sein dürfte.»

Wo liegen sonst Problemzonen aus Ihrer Sicht in der Stadt?

Zumstein: Spezifische Einzelgebiete möchten wir nicht nennen. Unsere grösste Sorge ist, dass die Stadtplanungskonzepte nicht genügend umgesetzt werden können. Wir hoffen, dass alle Beteiligten deren Wert erkennen und dass die Einzelinteressen vermehrt zurückgestellt werden.

Loosli: Die Gesellschaft hat insgesamt heute weniger Verständnis für allgemeine Entwicklungen. Das eigene subjektive Interesse steht im Vordergrund. Die Wertminderung, wenn der Nachbar vor das eigene Grundstück baut, ist zentral. Die Schweizer Bevölkerung hat jedoch auf nationaler Ebene per Volksabstimmung beschlossen, dass eine Verdichtung im bestehenden Wohngebiet stattfinden soll. Dafür können wertvolle Landschaften erhalten werden.

Gewisse Quartierbewohner monieren, dass mit Sondernutzungsplänen das Baureglement ausgehebelt werde – zugunsten der Investoren.

Zumstein: Auch in der Regelbauweise könnte oft noch verdichtet werden. Jona ist insgesamt längstens nicht so dicht bebaut, wie es sein dürfte, weil bei der Fusion das Baureglement von Rapperswil mit höherer Dichte übernommen wurde. Dessen sind sich die meisten noch nicht bewusst. An vielen Orten in Jona ist die höhere Verdichtung noch nicht umgesetzt worden. Teils geht das auf den vorhandenen Restparzellen auch gar nicht, bevor nicht bestehende Überbauungen abgerissen werden.

Für viel Widerstand sorgt das Projekt Jona Center. Ist es aus städtebaulicher Sicht sinnvoll, an den Ostrand der Stadt achtstöckige Gebäude zu stellen?

Zumstein: Eine Verdichtung ist dort sinnvoll. Ob genau dieses Projekt richtig ist, ist eine andere Frage.

Loosli: Viele Kritiker dieses Bauvorhabens sind subjektiv betroffen, weil ihnen das Gebäude die Sicht von ihren Terrassenwohnungen aus nimmt. Mit dem neuen Center würde den Bewohnern des Ostteils von Jona in Fusswegdistanz attraktive Gewerbeflächen geboten. Dies bedeutet städtische Qualität. Und es würde den Binnenverkehr mindern.

Wie beurteilen Sie Jona als Ganzes aus architektonischer Sicht?

Loosli: Jona ist in den letzten Jahrzehnten enorm gewachsen. Aber trotz vieler grosser Bauten ist der öffentlich Raum noch kaum städtisch angelegt. Jona wird aufgrund seiner geschichtlichen Entwicklung nie ein Gesamtensemble wie die Rapperswiler Altstadt werden, das Besucher anlockt. Aber wenn es gelingt, ein übergeordnetes baukulturelles Verständnis zu entwickeln, kommt Jona weiter. Wichtigste Elemente dazu sind attraktive Freiräume, Nutzungsdurchmischung entlang der Neuen Jonastrasse und Läden in den Erdgeschosses.
Zumstein: Rapperswil und Jona architektonisch zusammenwachsen zu lassen, ist eine äusserst spannende Aufgabe für uns Architekten.

ÄNDERUNG

S27 fährt am Wochenende nicht mehr

Die S27 zwischen Ziegelbrücke und Siebnen-Wangen fährt nur noch zu Hauptzeiten.

LINTHGBIET Die S27 der Schweizerischen Südostbahn AG (SOB) verkehrt ab dem Fahrplanwechsel vom Sonntag, 10. Dezember, nur noch dann, wenn sie stark genutzt wird: morgens und abends. Ab Ziegelbrücke fahren die Züge somit weiterhin von Montag bis Freitag zwischen 5.52 und 7.52 Uhr sowie zwischen 16.26 und 18.26 Uhr im Halbstundentakt. In der Gegenrichtung bleibt das Zugangebot ab Siebnen-Wangen zwischen 6.55 und 8.25 Uhr sowie zwischen 16.55 und 18.55 Uhr bestehen. Daneben verkehren frühmorgens und spätabends noch einzelne weitere S-Bahn-Züge, wie die SOB mitteilt. Am Wochenende verkehrt die S27 nicht mehr.

Ausbau Postauto-Angebot

Als Ersatz für die wegfallenden Züge, namentlich am Wochenende, baut das Postauto-Unternehmen das Angebot auf den Linien 521 (Uznach-Siebnen-Wangen-Buttikon-Reichenburg) und 524 (Ziegelbrücke-Buttikon-Galggen-Lachen SZ- Pfäffikon) aus. Die S27 wurde 2014 als Übergangslösung eingeführt, da die Züge der S-Bahn Zürich aufgrund fehlender Streckenkapazität die Bahnhöfe Schübelbach-Buttikon, Reichenburg und Bilten nicht mehr bedient.

Die Auslastung des Ersatzangebots liege weit unter den Erwartungen. Tagsüber und am Wochenende seien sämtliche Züge im Jahresdurchschnitt mit unter 15 Personen belegt. Damit seien Aufwand und Ertrag aus dem Lot, heisst es in der Mitteilung. Mit der aktuellen Anpassung reduziere sich das Defizit. Damit bleibe das Angebot für Bund und Kantone finanzierbar. Dank des ausgebauten Postauto-Angebots würden die Reiseverbindungen ausserhalb der S27-Betriebszeiten weiterhin sichergestellt. (RED)

Infos: www.sob.ch/fahrplanwechsel oder www.postauto.ch/march

MUSIKALISCHE REISE

Spannende Wiener Klassik

Orchesterverein Rütli und Musiker aus der Region spielen auf.

LINTHGBIET/RÜTLI Unter dem Motto «Wien 4» spielt der Orchesterverein Rütli zusammen mit Bläsern aus der Region unter der Leitung von David Schwab Werke vier bekannter Komponisten der Wiener Klassik. Das Konzert wird in der reformierten Kirche Rütli aufgeführt: heute Samstag, 2. Dezember, um 20 Uhr und morgen Sonntag, 3. Dezember, um 17 Uhr.

Wiener Klassik? Das ist vertrautes Territorium. Auf den ersten Blick mag es daher reichlich fantasielos erscheinen, der Epoche ein ganzes Programm zu widmen. Bloss: Eine Reise in die Wiener Klassik sei und bleibe ein Abenteuer. Nicht nur wegen der zeitlosen Faszinationskraft dieser Musik. Sondern auch, weil sich zwischen den Werken dieser Zeit immer wieder neue Anziehungskräfte und Spannungsfelder erhellen lassen, teilen die Veranstalter mit. In dem Konzert beleuchten sich zwei Sinfonien von Haydn und Schubert gegenseitig, dazwischen wachsen zwei Konzertstücke von Beethoven und Mozart zusammen. Mit Deniz Oezbek (Jahrgang 2004) ist ein junger, preisgekrönter Solist dabei. (RED)

Eintritt frei, Kollekte